

tung zusammen. Dann sagt er: „Eigentlich hätte ich vorhin Hesse zitieren müssen: Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde.“

Es ist nicht so, dass ganz Potsdam unter Herzweh leidet. 2014 haben sich in einem Bürgerbegehren binnen weniger Wochen mehr als 16.000 Bürgerinnen und Bürger gegen die Kirche ausgesprochen. Das Votum blieb allerdings folgenlos. Durch taktische Züge im Stadtrat wurde das Bürgerbegehren, das hätte folgen sollen, ausgebremst. Zuvor hatte die brandenburgische Landeshauptstadt der Bauherrin, der kirchlichen Stiftung Garnisonkirche, das Grundstück geschenkt und im Kuratorium der Stiftung einen Sitz erhalten, so wie das Land auch. Die Mehrheit stellt allerdings das Establishment der evangelischen Kirche, dazu gesellen sich die brandenburgischen Provinzfürsten Manfred Stolpe, Jörg Schönbohm und Matthias Platzeck.

Der Motor aber ist Wolfgang Huber. Der ehemalige Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist auf vielen gesellschaftlichen Baustellen im Land unterwegs, der Garnisonkirche aber dürfte seine besondere Leidenschaft gelten. Huber, damals Bischof von Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz, hat sich in das Projekt eingeklinkt, als das Vorhaben in eine bizarre Richtung abzuweichen drohte.

Denn nicht eine Potsdamer Kirchengemeinde oder protestantische Autoritäten waren von der Vision beseelt, die bekannteste deutsche Militärkirche aufstehen zu lassen, sondern ein Oberstleutnant der Bundeswehr. Max Klaar war in den achtziger Jahren Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons in Iserlohn und propagierte – vorsichtig formuliert – ein sehr konservatives Geschichts- und Werteverständnis. So ratierte er öffentlich über die deutsche Kriegsschuld beim Überfall auf Polen und sprach sich 1989 für die Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937 aus.

„Warum muss man die Kirche wieder errichten, um die Ideologie und Wirkungsgeschichte, die sie repräsentiert, zu widerlegen?“

Aus dem Protestbrief an Frank-Walter Steinmeier

Was liegt da näher, als den Wiederaufbau der Garnisonkirche zu erträumen? Klaar gründete einen Verein, sammelte Geld, ließ zunächst das Glockenspiel rekonstruieren und übergab es seinen Fallschirmjägern. Nach der deutschen Einheit schenkte Klaar das Instrument der Stadt Potsdam und versicherte, den Wiederaufbau der Kirche nun nach Kräften zu fördern. Der Oberbürgermeister nahm das Wort mit Wohlwollen entgegen. Wenn er 20 Millionen Mark beisammen habe, so hieß es aus dem Rathaus, könnte Klaar mit dem Bau beginnen.

Als der Oberstleutnant über 6 Millionen Euro gesammelt hatte, wurde es ernst – und Klaar formulierte seine Pläne für die neue Garnisonkirche: Keine Segnung von Schwulen, kein Kirchenasyl, keine feministische Theologie. Das war der Moment, als sich Wolfgang Huber einschaltete. 2008 wurde die kirchliche Stiftung Garnisonkirche gegründet. Klaar stieg mitsamt seinen Spendenmillionen aus.

Wer die Ohren spitzt, kann von der Nagelkreuzkapelle etwas vom Glockenspiel erhaschen. 200 Meter hinter der Baustelle erhebt sich das Gerüst mit den 40 Glocken und hämmert den Passanten sein „Üb immer Treu und Redlichkeit“ ein, eigentlich eine fröhliche Melodie aus Mozarts „Zauberflöte“. Die preußische Umdeutung dieser Arie hätte nicht umfassender sein können. Jetzt wird die gesamte Kirche umgedeutet. Ein Ohrenschmaus ist das Glockenspiel allerdings nicht. Die Töne klingen hart, regelrecht kalt, als würde jemand mit einem Hammer auf einen Panzer schlagen. Irgendwie hat sich die Gesinnung von Max Klaar eingebrannt.

„Ich stehe für eine Theologie und eine Arbeit, die das Gegenprogramm zu Max Klaar ist“, sagt Cornelia Radeke-Engst. Die Pfarrerin der Nagelkreuzgemeinde hat nichts Militärisches an sich. In der sächsischen Oberlausitz geboren, kann sie auch kaum als Preußin gelten. Dem Turm werde ein neuer Geist innewohnen, versichert sie. Und so wird nicht nur das alte Lied von Unterordnung und Pflichterfüllung über Potsdam erklingen, sondern ebenso ein pazifistisches Gebet. „Gib Frieden, Herr, gib Frieden“ wird das Repertoire des Glockenspiels am neuen Turm ergänzen, erzählt Radeke-Engst. Und auch zu ebener Erde werde es eine andere Intention geben. „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“, wird in fünf Sprachen am Sockel stehen“, sagt Radeke-Engst. Das Wort aus dem Lukasevangelium wird den Turm in mächtigen Lettern umlaufen.

Auch wenn der Turm wegen der Finanzlücke zunächst unvollendet bleibt, soll er doch voll funktionsfähig sein – mit Café, Aussichtsplattform und einer Bildungsstätte für „Friedens- und Versöhnungsarbeit“. Die Erinnerung an den „Tag von Potsdam“ wird genauso thematisiert wie der Widerstand des Infanterieregiments 9. Einige ihrer Offiziere, alle Gemeindeglieder der Garnisonkirche, waren führend an der Verschwörung vom 20. Juli 1944 beteiligt.

Es wird Angebote an Gruppen geben, an Schulklassen, Kirchengemeinden, mit Gottesdiensten, Seminaren, gar von einer „Schule des Gewissens“ ist die Rede. Unter dem Dreiklang „Geschichte erinnern, Verantwortung lernen, Versöhnung leben“ wirft die evangelische Kirche Argument über Argument in die Diskussion, um ein Kunststück zu vollbringen, das heikel ist: Einen alten Turm so originalgetreu wieder entstehen zu lassen, dass alten und neuen Preußen das Herz in der Brust bebt, und der doch nichts mit dem reaktionären Geist zu tun haben darf. Cornelia Radeke-Engst formuliert es so: „Sobald du den alten Turm aufbaust mit der Zier, dann zieht der alte Geist wieder in die Kirche ein, wie die Kritiker sagen – so kann man als Christ nicht denken.“

„Warum muss man die ehemalige Garnisonkirche wieder errichten, um, wie behauptet wird, die Ideologie und Wirkungsgeschichte, die sie repräsentiert, zu widerlegen?“, lautet die Gegenfrage. Kritiker haben sie an Frank-Walter Steinmeier gerichtet. Sie fürchten, dass rechtsextreme, nationalistische und geschichtsrevisionistische Kräfte „den Wiederaufbau der Garnisonkirche als Bestätigung ihrer politischen Ansichten in Anspruch nehmen und propagieren“.

91 Unterschriften trägt der entsprechende Brief an den Bundespräsidenten, der im Juni 2017 die Schirmherrschaft über den Wiederaufbau übernommen hat. Unterzeichnet von Mitgliedern der Initiative „Christen brauchen keine Garnisonkirche“, von ehemaligen DDR-Bürgerrechtlern wie Ruth Misselwitz und Friedrich Schorlemmer, von Künstlern und Publizisten, etwa Klaus Staack, Uwe-Karsten Heye und natürlich Gerhard Bauz von der Martin-Niemöller-Stiftung. Der Mann hat nach jenem Abend, an dem er von Cornelia Radeke-Engst ermahnt wurde, Hausverbot in der Nagelkreuzkapelle erhalten.

Steinmeier hat sich zu dem Schreiben nicht öffentlich geäußert, aktiv wurde das Bundespräsidialamt trotzdem. Am 12. Oktober 2018 trat in der Nagelkreuzkapelle unter Vorsitz des Historikers Paul Nolte erstmals eine „Wissenschaftlicher Beirat“ zusammen, der den Wiederaufbau mit „kritischem Blick“ verfolgen und mit „Sachverstand“ unterstützen soll. Nolte, Professor für Neuere Geschichte in Berlin, verspricht, dass man sich als Erstes um die Online-Ausstellung der Stiftung Garnisonkirche kümmern wolle.

Als gäbe es keinen „Tag von Potsdam“, keine Festpredigt, keine protestantisch-nationale Erhebung, thematisiert die virtuelle Exposition nur die Geschichte der Kirche von 1945 bis zu ihrer Sprengung 1968. Ihr Tenor: Die evangelische Kirche war Opfer, sei es als Einrichtung, sei es als Bauwerk. Doch wesentliche Personen bleiben dabei unterbelichtet.

Etwa Winfried Wendland. Der Kirchenbaurat gilt als Retter der Garnisonkirche, weil er nach Kriegsende den Turmstumpf sichern und im Innern eine Kapelle einrichten ließ. Zuvor jedoch hatte Wendland zu Nazi-Zeiten eine glänzende Karriere hingelegt, als „Reichsreferent für bildende Kunst der deutschen Christen“, Referent für Kunst im preußischen Kultusministerium und Autor von Aufsätzen über die „nationalsozialistische Kulturpolitik“. Wendland träumte nach dem siegreichen Krieg von bedeutenden Kirchenbauten mitsamt Kriegerehrung.

Blinde Flecke in der veröffentlichten Kirchengeschichte

Es kam anders. Das nötige Geld für die Turmkapelle besorgte sich Wendland bei seinem Freund Oskar Söhngen, Oberkonsistorialrat in Berlin. Vor 1945 tat sich Söhngen als Musikdezernent bei der „Entjudung“ der deutschen Kirchenmusik hervor. Söhngens Vorgesetzter war der Berliner Bischof Otto Dibelius. Dibelius, der sich seines Antisemitismus rühmte, brachte das Kunststück fertig, nicht nur am „Tag von Potsdam“ die Festpredigt zu halten, sondern auch bei der Eröffnung des ersten Deutschen Bundestags 1949, da war er schon CDU-Mitglied – eine protestantische Karriere. Anders als etwa Martin Niemöller, den Namensgeber der Stiftung, in dessen Vorstand Gerhard Bauz sitzt. Niemöller, im Ersten Weltkrieg U-Boot-Kommandant, nach 1933 „Schutzhäftling“ Hitlers in Sachsenhausen und Dachau, hat sich nach 1945 vehement für die atomare Abrüstung eingesetzt. So sehr, dass er in der EKD bald als „Kommunistenfreund“ galt und an den Rand gedrängt wurde. Der Wissenschaftliche Beirat wird gut zu tun haben, auch bei der Bewertung der Rolle der Kirche am „Tag von Potsdam“.

Egal, mit wem man sich aus der Stiftung Garnisonkirche unterhält – ein Hinweis fehlt nie: Was

sind 45 Minuten Staatsakt bei einer Kirche, die mehr als 200 Jahre existiert hat? Ein Vogelschiss, würde der Potsdamer Alexander Gauland wohl antworten. Der AfD-Mann sei einmal kurz in der Nagelkreuzkapelle gesichtet worden, heißt es, sei aber bald verschwunden.

Das muss kein Zeichen von Desinteresse sein. Die AfD arbeitet gerade an der „erinnerungspolitischen Wende“. Ihr Initiator Björn Höcke hat die Rekonstruktionen von Schlössern und Kirchen fest im Blick, für ihn Zeichen des Selbstbehauptungswillens eines gebeutelten Volkes. Nur eines fehlt noch. „Es geht darum, den neu entstandenen Fassaden einen neuen, würdigen Geist einzuhäuten“, sagte Höcke bei seiner Dresdner Rede im Januar 2017.

Auf den neuen, friedfertigen Geist sind sie in der Garnisonkirche besonders stolz. Doch Geist ist etwas Flüchtiges. Nur Mauern sind stabil.

Keine ganz normale Kirche

1732

Auf Anordnung von König Friedrich Wilhelm I. wird am 17. August die neue Hof- und Garnisonkirche mit ihrem 88 Meter hohen Turm eingeweiht. Architekt ist Philipp Gerlach.

1740

Nach seinem Tode wird Friedrich Wilhelm I. in der Kirche beigesetzt.

1786

König Friedrich Wilhelm II. wird an der Seite seines Vaters beigesetzt.

1797

Zu jeder vollen Stunde spielt das Glockenspiel den Choral „Lobe den Herrn“, zu jeder halben Stunde „Üb immer treu und Redlichkeit“

1919–1933

Die Kirche ist Wallfahrtsort aller antidemokratischen, monarchistischen und militaristischen Kräfte. Es finden mehr als 80 politisch motivierte Veranstaltungen statt.

1933

Am 21. März findet der Festakt zur Eröffnung des am 5. März gewählten Reichstags statt, aus dem die NSDAP mit 43,9 Prozent als stärkste Partei hervorgegangen war. In einer Rede spannt Hitler einen Bogen von Friedrich II. über Bismarck zu Reichspräsident Hindenburg. Der Handschlag zwischen Hindenburg und Hitler soll „alte Größe und junge Kraft“ vereinen. Die SPD boykottiert den Staatsakt, die KPD-Abgeordneten sind untergetaucht oder verhaftet.

1945

Am 14. April bombardiert die Royal Air Force Potsdam. Die Kirche brennt aus. Grundmauern und der Turmstumpf bleiben erhalten. Im Stumpf wird 1950 eine Kapelle eingebaut.

1968

Im Mai und Juni wird die Kirchenruine gesprengt, ein Rechenzentrum entsteht. Die Gemeinde wird mit rund 600.000 DDR-Mark entschädigt.

1984

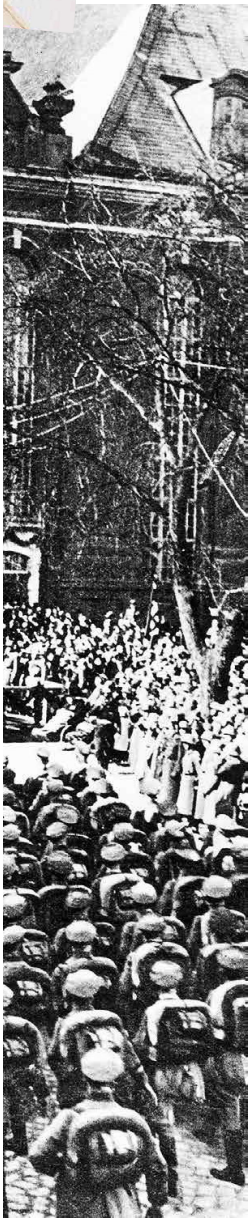
Max Klaar, Oberstleutnant der Bundeswehr in Iserlohn, sammelt Geld, um das Glockenspiel der Garnisonkirche zu rekonstruieren – die Initiatorzündung zum Wiederaufbau der Kirche.

2008

Die „Kirchliche Stiftung Garnisonkirche“ wird gegründet.

2017

Baustart für den Turm. Wegen einer Finanzlücke von 10 Mio. Euro entsteht zunächst für 27 Mio. Euro ein funktionsfähige Grundversion ohne Spitze und Schmuck, die vermutlich 2020 fertiggestellt ist. Der Wiederaufbau der gesamten Kirche soll ca. 100 Mio. Euro kosten. Thomas Gerlach



Auferstanden aus Ruinen? Aber was soll hier eigentlich aufstehen? Stahlhelm-Parade vor der Garnisonkirche am 21. März 1933: Der „Tag von Potsdam“ diente der Inthronisierung des Nazi-Regimes. Oben das heutige hölzerne Modell der Kirche. Fotos: picture alliance